

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Eugen Koller, röm.-kath.

5. März 2017

Abrupte Wende

Jesus Sirach 30,22 ff; Jesaja 58,3-7

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Mit dem heutigen 1. Fastensonntag stehen wir an Anfang der 40-tägigen, katholischen Fastenzeit. Trotzdem möchte ich zuerst nochmal zur Fasnacht zurückkehren, denn Fasnachts- und Fastenzeit bedingen einander.

Als eingefleischter Schwyzer Fasnächtler liess ich an meinem früheren Wohnort keinen Fasnachtstag aus. Es tat wohl und belebte, ungezwungen fröhlich zu sein und zum lustigen Treiben beizutragen; geschminkt oder hinter einer Maske versteckt, eine andere Rolle zu spielen; Menschen zu unterhalten und mit ihnen ausgelassen zu sein oder unbeschwert das fasnächtliche Geschehen als Zuschauer zu geniessen.

An der Fasnacht greifen verschiedenste Elemente, die zur Freude des Menschen beitragen:

Das Verkleiden: In eine andere Rolle schlüpfen; erfahren, wie ich mich in einer anderen Rolle fühle und wie mir begegnet wird.

Das Unterhalten, Intrigieren: Mit den Leuten fröhlich sein, sie auf die Rolle schieben, mit ihnen lachen und sie aus ihrem Alltag herausholen.

Das Tanzen: Zur Guugen- oder Unterhaltungsmusik oder zum Fasnachtstanz.

Das Schenken: Jemand meint es gut mit mir und beschenkt mich mit Orangen, Süssigkeiten, Wurst und Brot oder gar Patisserie.

Es heisst schon im biblischen Buch Jesus Sirach:

Gib dich nicht der Traurigkeit hin, und plage dich nicht selbst mit deinen eigenen Gedanken. Denn ein fröhliches Herz ist des Menschen Leben, und seine Freude verlängert sein Leben. Ermuntere dich und tröste dein Herz, und vertreibe die Traurigkeit von dir.

Im alttestamentlichen Buch Jesus Sirach vernehmen wir Worte, die den Sinn des Humors, der Freude, herausstreichen. Worte, die der Trübsal und Melancholie den Garaus machen wollen. Bei uns Menschen bewirkt die Freude Gutes. Ein fröhliches Herz belebt. In vielen von uns steckt Ungelöstes und Unerlöstes, viel Angst, Enttäuschung, Resignation.

Ich kenne in Schwyz den abrupten Wechsel von der Fasnachts- zur Fastenzeit. Es ist ein radikaler Szenenwechsel, vom Gädeldienstag auf den Aschermittwoch. Er vollzog sich dieses Jahr am letzten Dienstag um Mitternacht auf dem Schwyzer Hauptplatz. So endete nach den drei intensiven Fasnachtstagen die sogenannte 5. Jahreszeit: Die Fasnächtler versammelten sich am «Güdelzischtig» um Viertel vor zwölf Uhr auf dem Schwyzer Hauptplatz. Sie tanzten nach Herzenslust den Narrentanz im Takt der Trommeln. Punkt 24 Uhr läutete die Fastenglocke der nahen Pfarrkirche: Die Trommeln verstummten. Die Masken wurden vom Gesicht genommen und im Feuer verbrannt. Dann ging es heimwärts. Nun war Aschermittwoch - Fastenzeit. Die Fasnacht lebt für etwa 300 Tage nur noch in der Erinnerung oder in der Vorfreude.

Ein theatralisch und radikal inszeniertes, abruptes Fasnachtsende und ein steiler Fastenzeitbeginn! Eben noch intensive Fasnachtstage mit Maskeraden, Musik, Orangen und Fasnachtschüechli, dann ab dem Aschermittwoch Fastenzeit ganz ohne diese Vergnügen. Ein harter Schnitt vom Freuden- zum Fastenregime.

In der Kirche hiess es dann am letzten Mittwoch, am Aschermittwoch: „Gedenke Mensch, dass du Staub bist und zu Staub zurückkehren wirst“. Den Menschen wurde zum Zeichen ihrer Vergänglichkeit und Umkehrbereitschaft Asche von verbrannten Palmzweigen auf das Haupt gestreut. Dieses ganz konkrete Zeichen markiert den Wechsel. Wir beginnen ganz bewusst eine ruhige Zeit. Sie ist geprägt durch die Vorbereitung auf Ostern mit Fasten, Besinnen und Almosen geben.

Schwyz und die umliegenden Gemeinden kennen einen alten Fastenbrauch. Ab dem Aschermittwoch «chlefen» die Kinder mit zwei oder drei Holzbrettlein zwischen den Fingern. Das tönt dann bis am Karfreitag auf den Pausenplätzen und auf dem Schulweg. Ganz auf Rhythmus muss also nicht verzichtet werden. Früher waren strenge, ja harte 40 Fastentage angeordnet,

in denen der Verzicht auf üppige Nahrung, Fleisch, Süßes, ja gar auf Eier, eingehalten werden musste. Aber in der Fastenzeit geht es um mehr als das blosser Verzicht auf Speisen.

Im Prophetenbuch des Jesaja lesen wir:

Ist das vielleicht ein Fasttag, wie ich ihn liebe, wenn ihr nicht esst und nicht trinkt, euren Kopf hängen lasst und euch im Trauerschurz in die Asche setzt? Nennt ihr das ein Fasten, was mir gefällt? Nein, Fasten, wie ich es haben will, sieht anders aus!

Löst die Fesseln eurer Schwestern und Brüder, nehmt das drückende Joch von ihrem Hals, macht jeder Unterdrückung ein Ende! Gebt den Hungrigen zu essen, nehmt Obdachlose in euer Haus, kleidet den, der nichts anzuziehen hat, und helft allen in eurem Volk, die Hilfe brauchen.

Die 40-tägige Fastenzeit ist für Gläubige eine herausfordernde Zeit. Im Vordergrund stehen: Fasten als freiwilliger Verzicht, Teilen als Ausdruck der Solidarität und Beten als Pflege der Beziehung zu Gott.

Ich finde es sinnvoll, die Faschnachtszeit abzuschliessen, und eine andere Zeit bewusst zu beginnen. Denn alles hat seine Zeit. Das könnte auf die Faschnachts- und Fastenzeit bezogen heissen:

Wechsel von Ausgelassenheit und gesellschaftlicher Geschäftigkeit zu Besinnung, Verzicht, Solidarität und Einkehr. Wechsel von Humor und überströmender Freude zu Nachdenklichkeit über die Werte und Ziele des Lebens. Wechsel von gesellschaftlicher Freude zu innerer Freude über mein Dasein und jenes der Mitmenschen. Vorher blanke Lebensfreude, Ausgelassenheit, Kakophonie, Vergessen der Sorgen und Nöte des Lebens. Danach: Bewusste Auseinandersetzung mit unserer Lebensgestaltung und unserer Beziehung zu Gott sowie solidarische Gemeinschaft mit den Notleidenden.

Der solidarische Gedanke kommt auch in der diesjährigen ökumenischen Fastenkampagne zum Ausdruck. Sie trägt den Titel: «Geld gewonnen, Land zerronnen». Das Land soll dem Leben dienen und nicht dem Profit. Dafür setzen sich die Partnerorganisationen der Hilfswerke im Süden mit viel Engagement ein. Hunderte Quadratkilometer Bauernland und Urwald gelangen durch Landraub unrechtmässig in die Hände von Investoren. Land, das dann den Dorfgemeinschaften fehlt, um Nahrungsmittel anzupflanzen. Stattdessen wachsen zum Beispiel Ölpalmen in Monokulturen, von denen die Kleinbauern nur wenig profitieren.

Wir können die Fastentage bewusst sinnvoll leben. Es ist eine Überlegung wert, wovon wir zu viel haben und woran es uns mangelt. Die Fastenzeit gibt viele Denkanstösse, das Leben im christlichen Geist zu gestalten und über unseren Tellerrand hinauszuschauen und zu handeln.

Eugen Koller
Elfenastrasse 10, 6005 Luzern
eugen.koller@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich